



Infobrief September 2024

Sehr geehrte Damen und Herrn,
Liebe Mitglieder des Bundesverbandes,

Nur wenige Tage trennen Sie von der Lektüre dieses Infobriefes von der diesjährigen Jahrestagung in Regensburg und vielleicht werden wir uns dort begegnen. Allen Anreisenden wünsche ich eine gute Reise und allen anderen darf ich versichern, dass sie über die Berichte der Zeitschrift erfahren, was uns in Regensburg bewegt und vorgebracht hat.

Ich grüße Sie freundlich,
Ihr Christoph Schmitt

Redaktionsschluss für Mitteilungen und Informationen der nächsten Ausgabe (bitte notieren und bitte Informationen an mich senden): Dienstag, 15. Oktober 2024 (erscheint November 2024)

(1) Ein Blick durchs Land ...

Ausstellung: „**Kirchen als Vierte Orte – Perspektiven des Wandels**“: Viele Kirchengebäude sind von Leerstand und Abriss bedroht und gleichzeitig sind sie einzigartige baukulturelle Erbstücke sowie wichtige Orte der Gemeinschaft. An sie gebunden sind Emotionen und Erinnerungen. Das Museum der Baukultur NRW rückt zwischen dem 1.9. und dem 6.10.2024 in der Ausstellung Menschen in den Mittelpunkt, die sich aus unterschiedlichen Gründen mit der Umnutzung von Kirchen beschäftigen. Infos unter: [BAUKULTUR](https://www.baukultur.nrw.de).

(2) Mitgeteilt

Kirchenpädagogischer Escape Room in Wiesloch: Für die Kirchenpädagoginnen und Kirchenpädagogen in Baden war das neu: ein Escape Room in einer Kirche. Beim jährlichen „Klassentreffen“ bekamen die zweimal 16 Teilnehmerinnen eine neue Identität: „Ihr seid ein Kirchenchor, der bei einer Hochzeit in der Stadtkirche singen will. Aus Versehen seid ihr in der evangelischen Stadtkirche statt der unweit befindlichen katholischen Stadtkirche gelandet. Als ihr



Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: Newsletter@bvkirchenpaedagogik.de)

Bundesverband Kirchenpädagogik e. V. c/o Stiftung Frauenkirche Dresden, Georg-Treu-Platz 3, 01067 Dresden, E-Mail: info@bvkirchenpaedagogik.de. 1



„ Ich komme in die **Kirche** und spreche **leiser**. Selbst wenn gar **niemand** sonst **da ist**. Das ist schon interessant. Das ist ein echter **Brecher des Zeitstroms**. [...] Das ist so eine **Wellnessoase für die Seele**, ohne dass die Seele baumelt. **Man kommt zu sich**.

Harald Lesch,
Wissenschaftler

37°

Videostill aus der Sendung 37°

schnell wieder die Kirche verlassen wollte, merkt ihr, dass alle Türen verschlossen sind. Der Gottesdienst dort beginnt in einer Stunde. Der Schlüssel befindet sich in einer mit sechs Zahlenschlössern gesicherten Kiste. Diese Schlösser können allerdings erst geöffnet werden, wenn sechs Aufgaben gelöst sind und dabei jeweils ein vierstelliger Zahlencode herauskommt.“ Stimmig zu der Situation sangen alle das Lied „O Heiland reiß die Himmel auf“. Insgeheim verdankt sich diese Story dem Interesse, den Kirchenraum nicht wie sonst bei Escape Rooms als Falle, Gefängnis o.ä. zu definieren, aus dem man fliehen muss. Wir wollten nicht zur Flucht aus der Kirche anleiten!

Im Unterschied zu Escape Rooms, wie sie Jugendliche kennen, bestehen die Aufgaben nicht aus raffinierten Knobelaufgaben, sondern aus Aufgaben, die die Kirche erschließen, das Wissen darüber erweitern und den Kirchenraum im Gedächtnis verankern. Im Idealfall weckt das Interesse, sich noch weiter mit dem Kirchenraum zu beschäftigen. Die Aufgaben waren in sechs Briefen hinterlegt, die immer wieder ankamen oder in einem Fall auch im Raum versteckt waren. Sie waren so gewählt, dass sie auf andere Kirchenräume übertragen werden konnten: Aufgabe 1: In einem Dokument zur Geschichte der Kirche sind etliche Jahreszahlen verblasst. Finde die Zahlen im Raum, setze sie ein und zähle sie zusammen.

Aufgabe 2: Im Taufstein ist ein alter Plan der Kirche versteckt. Man findet ihn mittels eines kleinen Gedichtes. Auf dem Plan sind Bauelemente wie Fenster und Türen sowie Einrichtungsgegenstände wie Kanzel Altar und Taufstein mit Zahlen versehen. Die sind wieder zusammenzuzählen und müssen multipliziert werden.

Aufgabe 3: Auf einem Blatt finden sich die ersten Notenzeilen von vier bekannten Gesangbuchliedern, allerdings fehlt der Text. Finde die Nummern im Gesangbuch, addiere sie und multipliziere sie. (Für musikalische Analphabeten gab es jeweils einen QR Code, der ein Videoclip des Liedes als Unterstützung bot).

Aufgabe 4: Mithilfe einer kostenlosen App wurde ein Kreuzworträtsel erstellt, das beim Enträtseln ein Lösungswort mit sechs Buchstaben erkennen lässt – man konnte aber auch im Raum dieses Wissen recherchieren (z.B. mittels Kirchenführer, Infotafeln) und zur Lösung einzubringen. Die Stellung der Buchstaben im Alphabet führte wieder zu einer Rechenaufgabe, die schließlich den Code des 4. Schlosses verriet.

Aufgabe 5: Zu den Fenstern des Kirchenraums wurden vier Multiple-Choice-Aufgaben gestellt, aber nur eine Lösung war richtig. Die richtigen Lösungen waren verbunden mit vier Zahlen und führten zum richtigen Code.

Aufgabe 6: Vorgelegt wurden zwei Puzzle (jeweils 48 Teile) mit dem Bild des Altarraumes. Wenn eines zusammengelegt ist, erkennt man von links nach rechts vier aufgeklebte Zahlen, die den letzten Code ergeben.

Die Aufgaben sollten eigentlich von allen nacheinander bearbeitet werden. Dazu war neben den Briefen deren Inhalt noch einmal in Kopie ausgelegt. Bis auf die Puzzle sollten immer drei zusammen arbeiten können. Bei einem Zeitbudget von 60 Minuten wurden die Aufgaben 4-6 arbeitsteilig erschlossen. Jedes Mal, wenn eine Aufgabe gelöst war und der Code vorlag, wurde ein Schloss geöffnet. Ging das Schloss nicht auf, weil der Code falsch war, mussten die Teilnehmenden diese traurige Erfahrung miteinander teilen. Die Teilnehmenden fielen mit jeder Aufgabe in einen fröhlichen Wettbewerb und tauschten sich angeregt aus. „Was habt ihr da herausgefunden?“ war wohl der meistgehörte Satz. Als die Kiste „geknackt“ war, gaben alle mit dem Lied „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe“ ihren Dank zum Ausdruck. Nach einem Ritual, wie wir dann gemeinsam die Türe öffnen, suchen wir noch. - Die Reaktionen waren einhellig: „Das hat Spaß gemacht. Das wollen wir bei uns auch einmal machen. Am besten mit Konfirmanden oder Firmlingen.“ Man sollte aber damit nicht meinen, dass es auch und gerade den Erwachsenen viel Spaß gemacht hat! (Hartmut Rupp)

Was die „Neue Sachlichkeit“ mit dem Markus-Evangelium verbindet

Im Leopoldmuseum in Wien findet (bis 29.09.) die umfassende Ausstellung zur „Neuen Sachlichkeit“ statt und Hannelore Jäggle brachte der Background der Bilder „Neue Sachlichkeit“ auf eine Idee: Die Gemälde der „Neuen Sachlichkeit“ und das Evangelium nach Markus haben jeweils Menschen vor sich, die vom Krieg traumatisiert sind. Die Bilder entstanden nach dem Ersten Weltkrieg, sind also Kinder der Nachkriegszeit. Auch das älteste Evangelium, Markus-Evangelium, entstand um 70 nach unserer Zeitrechnung, ebenfalls in einer Nachkriegszeit, nämlich nach dem jüdisch-römischen Krieg, der zur Zerstörung Jerusalems und seines Tempels führte, verbunden mit einer Vertreibung seiner jüdischen Bevölkerung. Diese (nochmalige) Zerstörung brachte für jüdische Menschen eine schwere Traumatisierung mit sich – und das war dem Autor vollkommen bewusst. Luzia Sutter Rehmann benennt in ihrem Buch „Dämonen und unreine Geister“ diese Situation nach dem jüdisch-römischen Krieg klar beim Namen. Durch die sozialgeschichtliche Sicht der Autorin wird das

Markusevangelium erkennbar als Hoffnungsgeschichten an traumatisierte Adressat:innen. Liest man die Geschichten, die in den üblichen Auslegungen als Besessenheit oder Krankheit definiert werden, aus befreiungstheologischer Sicht, dann sind die vielen „Besessenen“ Menschen, die von den Jahren der Gewalt gezeichnet sind: verzweifelt, traumatisiert und dabei doch zugleich stark in ihrem Ringen mit Mächten und Gewalten, die sie spiritueller und körperlich herausfordern. Ihre Krise bildet einen „Dazwischenraum“, dem die Botschaft Jesu eine Lösung schenkt. In dieser erweiterten Lesart erzählen die biblischen Texte etwas davon, was heute viele Menschen mit Flucht- und Kriegserfahrungen kennen. Und siehe: die Texte sprechen mitten hinein in die Wirklichkeit des 21. Jahrhunderts. Hier kann man anknüpfen an die überlebenden Traumatisierten des Ersten Weltkrieges. Sie leben in einem später Zwischenkriegszeit genannten Zeitabschnitt, im Sinne von Rehmann ein Dazwischenraum. Darin verdunkeln die Schatten der neuen zerstörerischen Mächte das Leben der traumatisierten Menschen; die „Neue Sachlichkeit“ lenkt den Blick darauf und bringt es zur (Bild)Sprache. Diese Erfahrungsbrücke zwischen den Zeiten sucht Hannelore Jäggle in einem Führungsangebot zu schlagen. Gemälde mit Titeln wie: der Rufer, die Irrsinnige, das Irrenhaus, die Überlebenden, Grauer Tag, Skulptur Pieta, Altes Liebespaar, der Orgelmann, die Lagersynagoge, die Witwe, die Mörderzentrale usw. zeigen auf, was Menschen durch Mächte der Gewalt erfahren haben und wie sie darunter leiden, irren und auch mahnen, weil sie bereits sehen und erkennen, welches Leid „schon wieder“ auf die Menschen zukommen wird.

Beispiel: „Die Überlebenden“ von Käthe Kollwitz, 1923 geschaffen, zeigt Eltern, Witwen, Blinde, umstanden von Kindern mit ihren angstvoll fragenden, ratlosen Augen und den blassen Gesichtern, wie Kollwitz in einem Brief von zum Plakat „Die Überlebenden“ im März 1923 notiert.

Scharen von Menschen, vom Krieg gezeichnet, werden von Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Hunger und traumatischen Ereignissen geplagt. Dazu Mk 1,32-34 „Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm alle Kranken und Besessenen. Und die ganze Stadt war versammelt vor der Tür. Und er heilte viele, die an mancherlei Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus und ließ die Dämonen nicht reden“.

(3) *Aufgelesen*

Christian Cebulj, Anna-Lena Jahn, Chancen und Grenzen kirchlicher Präsenz im Tourismus. Zwischen Kultur und Spiritualität, in: Anzeiger für die Seelsorge 2024, Heft 7-8, S. 5-8 (zu finden unter: <https://www.herder.de/afs/>):

Die Verfasser merken an, dass die Aktion „Verlässlich geöffnete Türen“ die Chance bietet, „Menschen durch geöffnete Kirchenräume mit Fragen der Religion und des Glaubens in Berührung zu bringen. Andererseits zeigt sich bei Kirchenbegehungen mit Tourist/-innen häufig, dass pastorale Aktivitäten schnell ihre Grenzen haben. Oft wollen Tourist/-innen die Kirchen zwar als Sehenswürdigkeiten kennenlernen und sich bilden. Für ihre persönliche Sinnsuche erwarten sie von den Kirchen

allerdings keine Orientierung. Es ist bezeichnend, dass die religionspädagogischen Methoden im Rahmen der seit vielen Jahren etablierten „Kirchenraumpädagogik“ auf museumspädagogische Ansätze zurückgreifen. Viele Ehrenamtliche aus Pfarreien und Kirchengemeinden haben eine Kirchenführer-Ausbildung absolviert, um den Gästen ihre Kirchenräume zeigen und erschließen zu können. Wenn diese nach dem Besuch einer Kathedrale, Basilika oder Klosterkirche dann nach ihren Erfahrungen befragt werden, vergleichen sie die Kirchenbesichtigung häufig mit einem Museumsbesuch. Religion und Glaube werden in diesem musealen Setting als Phänomene der Vergangenheit betrachtet. Damit steht zunächst ein historisierender und ästhetisierender Blick im Vordergrund, der das Religiöse in gewisser Weise auf Abstand bringt, obwohl die Kirchen als Anbieter im Feld des Tourismus genau das Gegenteil intendieren, nämlich Nähe zu Religion und Glaube statt Distanz. Daher ist es wichtig, dass nach den Besichtigungen genügend Zeit zum Gespräch bleibt, damit Sinnfragen nach Religion und Glauben tatsächlich Platz haben“.

Martin Werlen, Abendmahl-Szene bei Olympia war «prophetisch», in: kath.ch:

„Im 19. Jahrhundert hat sich die Kirche weitgehend von der Kunst abgehängt und gar einen eigenen Kunststil gepflegt. Der Nazarenerstil hatte das Ziel, die Kunst aus dem Geiste des Christentums zu erneuern. Papst Paul VI. sprach 1964 in einem Versöhnungstreffen mit Künstlerinnen und Künstlern von «Surrogaten», die anstelle von Kunstwerken geschaffen wurden. Tatsächlich bezeugen viele Kirchengebäude diesen Verlust von aufrüttelnder Kunst immer noch. Im Jahre 1916 entrüstete sich der Kunsthistoriker Bernard Berenson über die Abendmahlsdarstellung von Leonarda da Vinci: «Was ist das aber für ein Haufen von aufgeregten, gestikulierenden, vorlauten Menschen, deren Gesichter alles andere als angenehm zu empfinden sind. ... Die sind mir keine gute Gesellschaft.» Zurück zur Präsentation in Paris. Ich empfinde das nicht als Angriff auf Jesus Christus oder das Abendmahl, wohl aber eine starke Kritik an der Art und Weise, wie wir dieses Geheimnis unseres Glaubens feiern. Noch drastischer und wirklich peinlich wäre das zum Bewusstsein gekommen, wenn die Jünger barocke Prunkgewänder wie die Fürsten getragen hätten, so wie das heute noch in Kirchengebäuden zu «bewundern» ist.“

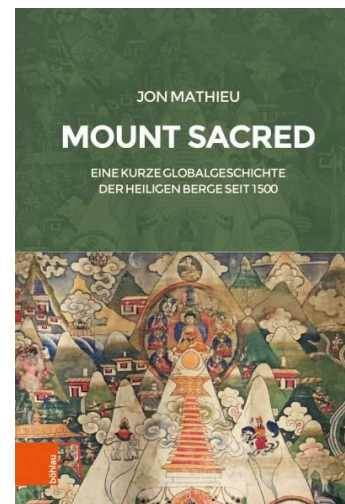
In den **Stimmen der Zeit** (Heft 8 des laufenden Jahrgangs 2024) findet sich ein Beitrag von Georg Maria Roers SJ zum Thema: Gold. „Wer es hat, verfügt über Macht und gilt als von Gott gesegnet: Gold. Der Heilige Raum und liturgische Gegenstände werden seit der Antike vergoldet. Im Neuen Testament wird die goldene Krone schließlich durch eine Dornenkrone ersetzt“ und Jenny Körber beschäftigt sich in der gleichen Ausgabe mit den Bienen: „Das emsige und sinnenfreudige Volk der Bienen beweist architektonisches Geschick darin, ein angemessenes Gefäß für das Heilige zu errichten. Theologen der Frühen Neuzeit würdigen ihre Fähigkeit, christliche Weisheiten intuitiv zu erkennen“ und die Autorin macht in ihrem Beitrag Bienen im Kirchenbau, in der päpstlichen Heraldik und in der Liturgie ausfindig.

kunst und kirche Heft 2 im Jahrgang 2024: Schwerpunkt:

Public Space: Der Bedarf an traditionellen sakralen Orten für religiöse Praktiken schwindet und so wird im 21. Jahrhundert kaum noch bei der Stadtplanung an einen zentralen Sakralbau gedacht. Dazu passt, dass in den letzten 100 Jahren viele städtische Modelle der Avantgarde-Moderne entwickelt wurden, die sich von sakralen Strukturen distanzieren. Das kulturelle Zeichen des Sakralbaus in der Gesellschaft droht damit verloren zu gehen. Es gibt eine

Entwicklung, die die Rolle von Sakralbauten als reine Zentren der Religiosität und des spirituellen Lebens zunehmend infrage stellt. Zur gleichen Zeit wächst der Bedarf an Orten, wo sich Menschen treffen und austauschen können. Diese Themen reflektiert das zweite Heft der Zeitschrift „kunst und kirche“. Inhalt: Profane Planung. Sakrale Realität: Kirchen im Städtebau der Moderne (Wolfgang Sonne);

Durchlässigkeit von Sakralräumen. Ein Beitrag für den urbanen Kontext? (Jakob Helmut Deibl); Don Camillo und Peppone (Ansgar und Benedikt Schulz); Sakralbauten in multireligiösen säkularen Stadtgesellschaften in soziologischer Perspektive (Anna Körs); Von der Vorrangigkeit der Relevanz. Zur Rekulturalisierung des Sakralbaus (Thomas Wach); Moscheen als Public Space (Negar Hakim); Rekonstruktion oder Neuanfang? Zum Wiederaufbau von Synagogen in Deutschland (Manuel Aust).



Jon Mathieu, Mount Sacred. Eine kurze Globalgeschichte der heiligen Berge seit 1500. Wien Köln : Böhlau Verlag 2023. 192 S. 11 Abb. ISBN 978 3 205 21702 2.

Explizit erscheint in diesem Buch des Schweizer emeritierten Luzerner Historikers, der Editor in chief der Zeitschrift „historied“ ist, die Kirchenraumpädagogik nicht. Doch was über die Bedeutung religiöser Deutung von Bergen zu lesen ist, das kommt so grundsätzlichen Fragen wie denen nach der sakralen/heiligen Atmosphäre von Räumen sehr nahe. Der Autor lässt im Kapitel über die christliche Sicht auf Berge erkennen, dass die Zuschreibung eines Ortes, hier von Bergen, als heilig durch die Christentumsgeschichte eigentlich nicht erfolgte. Wenn es diese Zuschreibung gibt, dann nur abgeleitet von Menschen, die als heilig definiert wurden. Schon zu Beginn macht der Vf. deutlich, dass die Synonyme des Wortes ‚heilig‘ (inkl. der Worte in den europäischen Sprachen) außerhalb europäischen Denkens und Sprechens nur Annäherungen sein können. Diese Annäherungen an das Verstehen von ‚heilig‘ bestimmt die einführenden Abschnitte und sie sensibilisieren dadurch, die europäische Sicht nicht zum Maßstab zu machen, sondern mit Neugier sich durch die Welt der heiligen Berge führen zu lassen. Da es in den Alpen keine heiligen Berge gibt, führt der Autor gleich in den indischen bzw. chinesischen Raum und skizziert, was es etwa zu den wichtigen chinesischen Bergkulturen in der Geschichte bis ins 20. Jahrhundert zu vermitteln gibt. Ähnliches findet sich für den Mount Kailash im Himalaya, an dem auch die politische Bedeutung erkennbar wird. Nicht weniger interessant ist die sich wandelnde Bedeutungsgeschichte eines koreanischen heiligen Berges, dessen mythische Besonderheit auch ein gegenwärtiges sich atheistisch verstehendes Regime zu nutzen weiß. Vf. hebt hervor, es sei auffällig, wie besonders seit dem 19.

Jhdt. die religiös konnotierten Berge ein zunehmendes Interesse finden, nicht zuletzt aus politischen Perspektiven. Ende des 19. Jhdt. entsteht mit dem Alpinismus, den u.a. naturwissenschaftliche Interessen leiteten, auch im italienischen Katholizismus eine Bewegung, die die Berge zwar nicht heiligspricht, aber religiös in Anspruch nimmt. Die sog. Gipfelkreuzbewegung, die besonders im habsburgischen Österreich, Italien und im Raum des schweizerischen Fribourg aktiv wurde, ließ Kreuze auf Bergen errichten und gestaltete diese Höhenorte immer wieder gottesdienstlich. Eine auffällige Ausprägung bildet die Christusstatue in Rio de Janeiro. Mathieus Blick geht auch nach Nordamerika und betrachtet dort beispielhaft den Mount Rushmore als Beispiel des Umgangs der Weißen mit den Traditionen der indigenen Amerikaner. Für Afrika blickt er auf den Kilimandscharo und entdeckt dort die Problematik, wie koloniales Denken auch die religiöse Deutung zu bestimmen versuchte. Das letzte Beispiel führt nach Australien zum Ayers Rock, an dem sich die unterschiedlichen Ansprüche bzw. Rechte von Aborigines, weißen Besiedlern und Tourismus nachzeichnen lassen. Der ausleitende Teil des Buches stellt die Frage nach der Zukunft der heiligen Berge. Das Buch basiert auf wissenschaftlichen Forschungen und ist doch wunderbar zu lesen. Eine kurze geschichtliche Einführung, die aber deutlich macht, wie Bergkulturen in die Gegenwart hineinwirken, auch wenn die

religiöse Konnotation ihrer Qualität von heilig heute ein offenes Verständnis voraussetzt. Die Anmerkungen des Buches sind als Endnote gefasst, es folgt eine mehrseitige Bibliografie, der Abbildungsnachweise und abschließend das Register.

Kunst Raum Religion. Orte und Wege ästhetischer Bildung, hrsg. von Peter Bubmann, (=Ästhetik und Bildung; 13), Bielefeld : transscript Verlag 2024. 254 S. ISBN 978-3-8376-6824-7.



Schnittmengen von Kunst, Religion und Raum und dies in Bezug zum Thema Bildung herauszuarbeiten sind der übergreifende Gedanke der hier versammelten Beiträge, die auf ein Symposium im Jahr 2023 zurückgehen, das in der Evangelischen Tagungsstätte Wildbad Rothenburg stattfand. Das komplexe Verhältnis von Religion, Kunst wie ästhetischer resp. religiöser Erfahrung wurde dabei fokussiert auf Fragen der Raumerfahrung, insbesondere in Kirchenräumen. Das macht diesen Band auch explizit für Kirchenpädagog:innen lesenswert. Beteiligt waren Referent:innen aus Theologie, (Kultur-)Pädagogik, Kunstgeschichte, Musik und Theaterwissenschaft, Menschen, die in der künstlerischen Praxis unterwegs sind oder aus kirchenleitender Verantwortung heraus für Kunst zuständig. Vor „allem Grundfragen der Räumlichkeit von Religion ... und des gemeinsamen (Bildungs-)Raumes von Religion und Kunst, also die Frage, wie ästhetische und religiöse Bildung zusammenhängen können“ (S. 10) stehen im Blick der Beiträge. Der erste Teil gibt „Historische Durchblicke“ auf „Räume für Religion und Kunst“, beginnend mit dem Blick in die Spätantike, wo „Kirchenräume als Orte ästhetischer Bildung“ verstanden werden (Ute Versteegen), gefolgt von Beiträgen zum „Konzept der Kunstreligion bei Wilhelm Heinrich Wackenroder“ (Markus Buntfuß), zu „Wagners Kunsttempel in Bayreuth“ (Eckhard Roch); und zur „Kirchenraumgestaltung in der Gegenwart“ mit ökumenischer Sicht (Klaus Raschzok). Unter systematischen Aspekten finden sich im Kapitel „Religion und Kultur“

bedenkenswerte Beiträge wie „Glaube und Spiel“ (Jörg Zirfas), „Ästhetisch-religiöse Erfahrungen und die Unhintergebarkeit des Ikonischen“ (Christoph Wulf), „Fremdes und Vertrautes“ (Christian Zürner) und „Zur Problematik wechselseitiger Plausibilisierung von Kunst und Religion am Beispiel der Frühromantik“ (Christian Zürner). Der dritte Teil bietet dann Reflexionen zu „Kunst, Kirchenraum, Bildung & Liturgie“ und wird mit einem Gemeinschaftsbeitrag von Raschzok und Versteegen über „Grundlegende kulturwissenschaftliche und theologische Reflexionen in der deutschsprachigen Forschung des 21. Jahrhunderts“ eröffnet. Es folgen der Beitrag „Kunst im Kirchenraum“ von Helmut Braun, der zeitgenössische Projekte in evangelischen Kirchen vorstellt und die Relation von Kunst und Kirche bedenkt. „Religiöse Bildung in Kunst-Räumen“ von Christian Zürner lenkt den Blick auf die Wirkung zeitgenössischer künstlerischer Kirchenraumgestaltungen auf die ästhetische Bildung und fragt dann auch danach, wie Artefakte in einem Kunstraum zur religiösen Bildung einen Beitrag leisten können. Explizit Bezug nimmt Peter Bubmann auf unser Metier in seinem Beitrag „Kunst und Kirchenraumpädagogik“ und skizziert Grundmomente ihrer Ausrichtung und bemerkt, dass „über die Wahrnehmung und Deutung hinaus ... die kirchenraumpädagogische Praxis immer auch reflexiver Einordnungen und wo immer möglich auch kreativer Neuordnung und Neuerfahrung von Raum“ bedarf (S. 179). „Der erkundete Raum wird so zugleich zum eigenen Bildungsraum und Raum potenzieller Lebenskunst“ (ebd.). Ein Gespräch zwischen Theaterwissenschaft und Theologie (Clemens Risi und Ursula Roth) über „Die Theatralität von Gottesdiensten und Kirchenräumen“ schließt diesen Teil ab. Der vorletzte Teil stellt exemplarische Praxisbeispiele vor: so beschreibt der Künstler Benjamin Zuber seinen Zugang zu Kunst und Bildung an Beispielen seiner Werkgenese. Oliver Gußmann lädt zu einem literarischen Nachgang seiner durchgeführten (für mich sehr inspirierenden) „Spirituellen Nachführung als Form der Begegnung mit Kunst und Religion“ ein. Wolfgang Schumacher gibt Einblick, wie er der Tagungsstättenleiter von Wildbad Rothenburg die Relationen „Kunst – Leben – Andacht“ in seiner Arbeit erfährt.

Der letzte Teil des Sammelbandes widmet sich den Ausblicken und Perspektiven für Forschung und Praxis mit Beiträgen von Helmut Braun (Kunst.Räume.Religion) und Peter Bubmann (Kunst fordert heraus). Angaben zu den Autor:innen beschließen den für mich anregenden und lesenswerten Band.

TeDeum Das Stundengebet im Alltag, Ausgabe Oktober 2024:

Diese seit langen Jahren erscheinende Monatsschrift für Spiritualität des Alltags bietet neben Tagestexten aus Bibel und Gebetstradition (ökumenisch orientiert) in jedem Heft thematische Impulse „Glaube & Wissen“. Eröffnet wird der „Anhang“ mit einer Bildbetrachtung, die auch das Cover prägt. Für die Oktober-Ausgabe wurde aus einer spanischen Handschrift des 11. Jhdt. eine Darstellung des neuen Jerusalem abgedruckt. Unter „Glauben & Wissen“ sind mehrere Beiträge abgedruckt, die auch Kirchenpädagog:innen interessieren dürften: Am Anfang steht ein Beitrag von Eckhard Nordhofen, der „Heilige Räume unter dem Vorzeichen von JHWH“ nach Präsenz und Vorenthaltung betrachtet, ein immer wieder von ihm fortgeführtes Thema zu Gottesbild, Gottesname und Wohnort Gottes. P. Meinrad Dufner, der ein kleines Bändchen zum Kirchenraum herausgegeben hat, schreibt einen kurzen Text zum „Gottesraum“ als intimer Raum. Gregor Giele beschreibt die Architektur der Leipziger Propsteikirche und Albert Gerhards den „Raum der Liturgie“. Tilly Müller (Professorin für Sozialarbeit / Sozialpädagogik und Politikwissenschaft) erstellt einen Leitfaden zur „Erkundung und ästhetischen Erfahrung eines Kirchenraumes“ und verweist explizit auf Literatur von Goecke-Seischab, Neumann/Rösener und Rupp!

Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: Newsletter@bvkirchenpaedagogik.de)

Bundesverband Kirchenpädagogik e. V. c/o Stiftung Frauenkirche Dresden, Georg-Treu-Platz 3, 01067 Dresden, E-Mail: info@bvkirchenpaedagogik.de. 1